



## Vorwort

Sie kennen die Titel sowie die dazugehörigen Bilder: „Barbie und Ken heiraten“, „Bundespräsident in Badehose“, „Edelhengst trifft Sexbombe“, „Affen verstehen, was gemeint ist“, „Grossonkel Himmler und seine Bauchschmerzen“, „Jetzt können Sie die Unterhosen häufiger wechseln als die Frauen“, „Laufsteg Nationalrat - sexy auf Stimmenfang“, „Schwangerschaft aus dem Tiefkühlfach“, „Pinguine, Burkas und der Nazivorwurf“, „Spitzenkoch spottet über Bundespräsidenten“, „Tränen im Teilchenbeschleuniger“, „Hundert für einen Embryo“ und so weiter.

Als ich vor vier Jahren an dem vorliegenden Buch begann, ahnte ich nicht, auf welches Abenteuer ich mich einliess. Eigentlich wollte ich ja „nur“ die ziemlich wahnsinnige Medienwirklichkeit erklären. Ganz einfach, verständlich und für ein breites Publikum. Doch daraus entwickelte sich eine eigene Alltagsphilosophie. Denn Politik und Wissenschaft allein können nicht erklären, weshalb mehr und mehr das Absurde selbstverständlich ist. Wie übersetze ich also all die Phänomene, die uns ganz normalen Menschen täglich begegnen? Phänomene, die wir nicht nur sehen, sondern die wir selber konstruieren, und die wir zum Schluss auch noch für wahr halten?

Auf der Suche nach Antworten, weshalb sich die mediale Wirklichkeit so unwirklich gebärdet, weshalb während Wahlen Dinge passieren, die mit Demokratie nur noch am Rande etwas zu tun haben, oder weshalb die schweizerische Bundespräsidentin die Medienschaffenden im Herbst 2007 dazu aufrufen muss: „Politik ist wichtiger als Britney Spears“, musste ich viel weiter gehen als dies normalerweise Medien- und Politikanalysen tun. Verstaubten bis dahin Hobbes, Locke, Rawls, Bourdieu, Sen, Baudrillard, Foucault, Belting, Böhme, Russell, Sloterdijk und viele andere mehr in meinem Büchergestell, wurden sie nun abgewischt, hervorgekramt und neu zusammengedacht.

Der wirkliche Durchbruch in der Analyse, was Medien, Demokratie, Weltanschauung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für uns Menschen als Menschen bedeutet, brachte mir aber dann vor allem *Hannah Arendt*. Diese grandiose „Denkerin ohne Geländer“ bot mir den Schlüssel zu meinem Medienbuch. Sie nahm mich mit auf eine Reise, die mir eine Welt zeigte, die ich vorher nur ansatzweise verstand. Ich möchte Sie nun, verehrte Leserin und

verehrter Leser, ebenfalls auf diese Reise mitnehmen. Sie wird nicht einfach sein. Denn Hannah Arendt verständlich zu übersetzen, ist noch nicht vielen Menschen gelungen. Viele Philosophen und Philosophinnen haben sie zwar verinnerlicht, weisen sie aber in ihren eigenen Werken kaum als Quelle der ständigen Inspiration aus. Dadurch geht das Original Arendt, das immer besser ist als die Deutung, oft verloren. Zudem werden ihr viele Interpreten nicht gerecht – denn Hannah Arendt ist zwar manchmal schwer verständlich, aber in ihren eigenen Worten am präzisesten.

Ich habe einen Weg zwischen Arendts Worten und meinen Übersetzungen gewählt. An aktuellen Beispielen illustriere ich Hannah Arendts oft sperrige Überlegungen.

*Wenn Sie beispielsweise zu den Menschen gehören, die ihre runden Geburtstage mit grossem Tamtam begehen, kann ich Ihnen mit Hannah Arendt erklären, weshalb Sie heutzutage in Ihrem Leben ausgerechnet das feiern, wofür Sie eigentlich nichts können. Gehören Sie vielleicht zudem zu den Frauen, die vom Märchenprinzen mit weisser Hochzeit träumen, weise ich Sie – mit Hannah Arendt – sanft, aber nachdrücklich darauf hin, dass Sie so der Entsinnlichung der realen Welt mit einer privaten Wiederverzauberung begegnen. Ich zeige Ihnen auch, dass diese Träume ihr Leben nicht nur bereichern, sondern manchmal auch blockieren. „Denn eine Welt, die nur noch privat gefeiert werden kann, ist oft unglaublich stumm, steril und sinnentleert“ – übersetze ich Arendts Überlegung: „Nur ein Privatleben führen heisst in erster Linie, in einem Zustand leben, in dem man bestimmter, wesentlich menschlicher Dinge beraubt ist.“*

Sie finden also im vorliegenden Buch viele, viele Hannah Arendt-Verweise. Sehen Sie diese nicht - wie mein ursprünglicher Verlag - als Überforderung, sondern als grosse Bereicherung an! Denn ich habe mir enorm viel Mühe gegeben, Ihnen Arendt als wichtige politische Denkerin nahe zu bringen, ohne Sie zu schnell von der nicht immer einfachen Sprache abzuschrecken. Ich habe mir auch enorm viel Mühe gegeben, Sie mit Hinweisen, die nicht immer bis ins Detail geklärt werden können, zu inspirieren. Denn was Sie nicht auf Anhieb verstehen, wird während meinen Vorlesungen und Vorträgen klar. Nicht zuletzt auch deshalb, weil ich bei öffentlichen Auftritten viel freier in der Bildauswahl bin. Da darf ich Werbebilder, Buchdeckel, Zeitungsartikel, Internetauftritte, Fernsehbeiträge zeigen, ohne dass ich damit das eng gefasste Bild-Copyright verletze. Sie ahnen nicht, welche Bürde dies im vorliegenden Buch darstellte! Ich musste deshalb als Notbehelf viele Illustrationen aus eigener Hand anfertigen, was den auf Schein statt Sein getrimmten Medienmenschen sicher Anlass zu heftiger Kritik bieten wird.

*Doch lassen Sie sich – wie ich mich – dadurch nicht beirren und schätzen Sie die Versuche einer modernen Denk-Übersetzerin. Denn eigentlich gibt es gerade in der Gegenwart viel zu wenig Menschen, die sich wirklich bemühen, anderen Menschen Kompetenzen und eigenes Denken zu vermitteln. Die Meisten begnügen sich damit,*

*im modernen Zynismus zerstörerischer Kritik zu verharren, Oberfläche zu zerzausen und sich „allen Schlangenwendungen einer unmoralischen Klugheitslehre“ (Immanuel Kant) zu verschreiben statt sich wirklich aufs Denken einzulassen.*

Ich habe vor nicht allzu langer Zeit in einer meiner Kolumnen für die Coopzeitung eine *Anleitung für Antidemokraten* verfasst. Diese passt auch hier ins Vorwort, weil sie zeigt, was mir eigentlich wichtig ist. Inspiriert von der wiederentdeckten Lektüre des leider kürzlich verstorbenen Kommunikationswissenschaftlers Paul Watzlawick *Anleitung zum Unglücklichsein*, formulierte ich einen ironischen Leitfaden. Meine Vorschläge für meine Antidemokratenfibel lauten folgendermassen:

*„Lesen Sie nie ein Buch, sondern beschränken Ihren Weiterbildungskonsum auf TV-Formate à la ‚Deal or No Deal‘ oder die ‚Miss Schweiz Wahlen‘. So bleiben Sie in Ihrer Philosophie, dass der Sinn des Lebens in Nichts ausser vielleicht in einem Geldgewinn besteht, ungestört.“ Der zweite: „Repetieren Sie so oft wie möglich den Satz: ‚Das Volk hat immer recht‘. Ignorieren Sie jeden historischen und staatsphilosophischen Verweis, der Sie an die ‚Tyrannei der Mehrheit‘ erinnert. Der dritte: „Vereinfachen Sie jeden politischen Zusammenhang. Nur eine Kampfrhetorik bringt Sie in die Medien.“ Der vierte: „Nennen Sie alle Ideen Ihrer politischer Gegner „unrealistisch“ und verkaufen Sie Ihr eigenes Fantasieprogramm als ‚realistisch‘.“ Der fünfte: „Verschieben Sie das Verhältnis von Intelligenz und Dummheit. Dumm sind fortan all diejenigen, die es wagen auf Geschichte, Demokratie, Bildung oder gar selbstverfasste Bücher hinzuweisen“ - (hier ein Insidergruss an mehrere Schweizer Medienschaffende). Der sechste: „Verunglimpfen Sie jede Frau, die sich für die Menschwerdung von Frauen einsetzt, sofort als vertrocknete, alte und frustrierte Emanze.“ Der siebte: „Werfen Sie sich in die Position des Querdenkers und etikettieren Sie jede Ihnen überlegene Gesprächspartnerin mit „links und nett“, „Kulturpessimistin“, „Alt-68er“, „populistische Feministin“, „Birkenstockträgerin“ u.ä. Dabei spielt es absolut keine Rolle, ob Ihr Gegenüber Jahrgang 68 hat, wie ein Topmodell aussieht und über den IQ eines Einsteins verfügt. Solange Sie die Lügen, die Sie verbreiten, selber glauben, gibt ihnen das Publikum immer recht.“*

Sie sehen: Mein Engagement bezüglich Medienwirklichkeit, Demokratie und Frauenbild ist alles andere als abgehoben. Deshalb lade ich Sie ein, mir mit viel Goodwill auf dem Weg der Sichtbarkeiten zu folgen. Doch bevor Sie nun eintauchen, erzähle ich Ihnen noch etwas zu Hannah Arendt, deren Denken so viele namhafte Menschen bis heute und in Zukunft noch erschrecken, bereichern und begeistern wird.



Hannah Arendt als Briefmarke

Hannah Arendt wurde am 14. Oktober 1906 in Linden bei Hannover geboren und starb 1975 in New York. Sie studierte Philosophie, Theologie und Griechisch bei Heidegger, Bultmann und Jaspers, bei dem sie 1928 promovierte. Sie emigrierte 1933 nach Paris und 1941 nach New York, wo sie bis zu ihrem Tod zunächst als Lektorin, dann als freie Schriftstellerin und ab 1963 als Gastprofessorin für Philosophie an der Universität von Chicago und ab 1967 an der New School for Social Research in New York tätig war.

*Hannah Arendt gehört im englischsprachigen Raum zum „Must“ an den hochrangigen Universitäten und ihr Werk erfährt seit einiger Zeit - vor allem unter den philosophischen, weniger unter den juristischen, medien- sowie politologischen Fakultäten - einen eigentlichen Boom. Es ist wohl für eine Denkerin dieses Formats nicht ganz zufällig, dass sie vor allem auch nach ihrem Tode als philosophische Wegweiserin gefeiert wird. Tote Frauen ehrt man normalerweise lieber als den Lebenden wirklich zuzuhören.*

Hannah Arendt ist die Klassikerin der Moderne avant la lettre, d.h. sie zeigt vor ihrer Zeit Trends (Richtungen) auf, die erst jetzt wirklich zum Tragen kommen. Ihre Analyse ist alles andere als leicht verdaulich. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass sie schon zu ihrer Zeit die Philosophen- und Politikerzunft wie kaum eine andere Denkerin spaltete. Unabhängiges Denken war aber noch selten bequem. Die Bezeichnungen für Arendt sind vielfältig und, - in den meisten Fällen falsch. Sie selber hat sich denn auch immer gewehrt, etikettiert zu werden. Im

Fernsehgespräch mit Günter Gaus, das am 28. Oktober 1964 im Zweiten Deutschen Fernsehen gesendet wurde (das waren noch Zeiten!), meint sie mit der ihr eigenen rauchig-trockenen Stimme: „Ja, ich fürchte, ich muss erst einmal protestieren. Ich gehöre nicht in den Kreis der Philosophen. Mein Beruf – wenn man davon überhaupt sprechen kann – ist politische Theorie. Ich fühle mich keineswegs als Philosophin. Ich glaube auch nicht, dass ich in den Kreis der Philosophen aufgenommen worden bin, (...)“.

Dies ist etwas, was mir selber durchaus bekannt ist. Für die Historiker bin ich zu politologisch, für die Politologen zu historisch, für die Philosophen zu praktisch, für die Medien zu wissenschaftlich. Zudem werde in den Medien gerne mit irgendwelchen Attributen beschrieben, die mehr mit dem/der Journalisten/Journalistin und dessen/deren Wahrnehmung zu tun haben als mit meinen Argumenten. Zudem ist es in einer Zeit, in welcher der Körper über Themen entscheidet, üblich, statt die Einsichten der Denkerinnen zu zitieren, über deren Frisuren zu berichten. Etikettierungen sind Verkürzungen. Reduktionen, die besonders Wissenschaftlerinnen nicht gerecht werden. In der Postmoderne sind die meisten Menschen Viele in einer/in einem.

Hannah Arendt schreibt und politisiert sich durch ihr aufregendes Leben mit einer Verve, die auch heute immer wieder beglückt. Davon zeugen die unübertroffenen Biographien von Laure Adler sowie Elisabeth Young-Bruehl. Arendt ist gleichzeitig Philosophin, Historikerin, Politologin und Journalistin. Kurz: Sie ist Viele. Damit ist sie eine eigentliche *Klassikerin im Kontext* und weist uns je länger je mehr durch das Dickicht der Postmoderne. Sie lehrt ihr philosophisches Handwerk bei den führenden Philosophen ihrer Zeit, entwickelt und verändert dieses durch ihre Erfahrung mit dem nationalsozialistischen Totalitarismus auf sehr unabhängige Art und Weise. Denn die Deutschen nehmen ihr nicht nur die Staatsbürgerschaft und gefährden ihr Leben, sondern auch den Glauben an die Intellektuellen: „Dass die Nazis unsere Feinde sind – mein Gott, wir brauchten doch, bitte schön, nicht Hitlers Machtergreifung, um das zu wissen! Das war doch seit mindestens vier Jahren jedem Menschen, der nicht schwachsinnig war, völlig evident! (...) Das Problem, das persönliche Problem war doch nicht etwa, was unsere Feinde taten, sondern was unsere Freunde taten!“ Bis heute wird Arendt interessanterweise von den Niederländern als „amerikanische“, von den Amerikanern als „deutsche“ und von den Deutschen als „jüdische“ Philosophin apostrophiert. Schon daraus zeigt sich, dass Arendt eben Viele in Einer war. Nicht nur, weil sie - wie ich übrigens auch -, in mehreren Sprachen lebte, schrieb und dachte, sondern weil sie gerade ihr Denken jeder biologistischen, identitären sowie nationalistischen Zuordnung entziehen wollte. Die heutige Praxis, vor allem auch Wissenschaftlerinnen mit Alter, Geschlechtszugehörigkeit sowie Nationalität zu

kennzeichnen, wäre ihr so ziemlich absurd und als sprechendes Zeichen herrschender Zahlenwelten erschienen.

Der entscheidende Wendepunkt in Arendts Leben – wie in unzähligen Leben unter der Herrschaft der nationalsozialistischen Dummen – erfuhr die junge Wissenschaftlerin 1933 durch die Machtergreifung des gescheiterten österreichischen Postkartenmalers. Sie entkam als von den Deutschen von einem Tag auf den anderen markierte Staatenlose, als „schwarzes Schaf“ sozusagen, nur mit Glück den deutschen Konzentrationslagern. Sie flüchtete nach Paris, von wo sie 1941 nur dank der Unterstützung zionistischer Organisationen dem blutigen, totalitären, juden- und menschenvernichtenden Regime entfliehen konnte. Mit im Gepäck befanden sich die Schriften des für den modernen Bild-Kunstdiskurs wegweisenden Walter Benjamin. Schriften, die Arendt so für die Nachwelt rettete, veröffentlichte und in grossem Engagement ins Englische übersetzte.

Die erste Zeit in den USA war alles andere als einfach für die in ihrer Muttersprache Deutsch und nun auf englisch schreibende Publizistin: Geldsorgen, das fast unerträgliche Entsetzen über die Vorgänge im blutigen europäischen Kontinent sowie die zahlreichen Engagements zugunsten von Freundinnen und Freunden waren äusserst kräfteaubend. Doch in den USA begann Arendt ihr durchschlagendes und umfangreiches Werk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. Unüblich früh bot sie damit eine Analyse totalitärer Macht sowie Werkzeuge des Denkens und Handelns für die Politik. Sie tat dies unideologisch frisch, mit einer klaren politischen und ethischen Unterscheidungskraft, die sie ihr Leben lang behalten sollte.

*Indifferenz war ihr immer Zeichen von grosser Dummheit – sowohl intellektuell als auch emotionell. Indifferenz war für Arendt auch mit ein Grund, weshalb sich totalitäre Systeme der Mittäterschaft sich nicht-artikulierender Menschen versichern konnte. Gleichheit war Arendt ebenso ein Gräuel. Und zwar nicht die Gleichheit als politische Freiheit, die sie sehr wohl vertrat, sondern die Gleichmacherei, die Ununterscheidbarkeit sowie die mangelnde Pluralität, die mit falsch verstandener Gleichheit oft einherging. Es erklärt sich von selbst, dass Arendt mit solchen Gedanken nie zur professoralen Beamtin befördert wurde.*

Ihren Lebensunterhalt musste die Denkerin zunächst mit der Unterstützung zionistischer Organisationen, mit Stipendien und dann mit den Erträgen aus ihren Büchern und Preisen sowie den diversen Dozentenposten und Lehraufträgen bestreiten. Ihre Reisen, die sie nach dem Krieg nach Europa und auch nach Deutschland zurückführten, finanzierte sie sich durch ihre journalistische Berichterstattung.

*Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* ist ein Prozessbericht für die renommierte amerikanische Zeitschrift „New Yorker“. Mit dieser Berichterstattung löste Arendt eine der grössten philosophischen und politischen Kontroversen des 20. Jahrhunderts aus. Die vielen intellektuellen, emotionellen und politischen Schrammen nahm Arendt aber nur zum Anlass, weiterzuschreiben. So gelang ihr in ihrem philosophischen Grundwerk *Vita activa oder Vom tätigen Leben* eine revolutionäre Neuinterpretation der Moderne. Sie zeigt darin, wie die Entdeckung des Himmels durch die Naturwissenschaften im 15. Jahrhundert gleichzeitig den Fortschritt, aber auch einen eigentlichen sinnlichen Weltverlust mit sich brachte.

Dieser Verlust der gemeinsamen Welt führt nach Arendt je länger je mehr zu einer obsessiven und die fehlende Welt kompensierende Selbstreflektion. Eine Innenschau, die mit demokratischer und handelnder Politik je länger je weniger zu tun hat. Deshalb zeigen heutzutage nicht nur die Missen Irgendwer ihre Schlafzimmer her, sondern auch die in einer Demokratie gewählten Politiker und Politikerinnen. Demokratie erfordert laut Arendt unbedingt eine Trennung von öffentlich und privat, von Repräsentation und Identität. Diese Trennung, die von vielen nicht verstanden und als radikaler Schutz von Eigentum und Vermögen interpretiert wird, was nachgerade gemäss Arendt völlig falsch ist, brachte der Philosophin den Ruf der „konservativen Revolutionärin“ ein. Nicht zuletzt diese Trennung von öffentlich und privat entfremdete Arendt linken Denkern sowie Feministinnen. Was einmal mehr zeigt, dass einige Arendt zwar zitieren, aber nicht wirklich verstehen. Denn Arendts Philosophie stellt sich immer auf die Seite der Menschen und nicht der Kollektive.

Wie konsequent die Denkerin diese Einsicht auch lebte, zeigt ihr berühmter Satz an ihren Freund Gershom Scholem während der schmerzhaften Eichmann-Kontroverse. Der jüdische Gelehrte warf Arendt mangelnde Liebe zu den Juden vor. Sie antwortete: „Sie haben vollkommen recht, dass ich eine solche ‚Liebe‘ nicht habe, (...). Erstens habe ich nie in meinem Leben irgendein Volk oder Kollektiv ‚geliebt (...). Ich liebe in der Tat nur meine Freunde und bin zu aller anderen Liebe völlig unfähig. Zweitens aber wäre mir diese Liebe zu den Juden, da ich selbst jüdisch bin, suspekt.“ Es erklärt sich von selbst, dass Arendt auch die kollektive Liebe „zu den Frauen“ fehlte. Arendt kann „Wir-Formulierungen“ nie etwas abgewinnen.

*Gleichheit ist bei Arendt immer ein Merkmal der Politik, nicht des Menschen. Deshalb kann sie den identitären Verortungen der Soziologen als politische Kategoriensammler nichts abgewinnen. Ebenso – so meine Folgerung – hätte sie bei*



*der gegenwärtigen grassierenden vermessenen Demokratie, die nur noch von Zahlen statt von Denken lebt, sprechgewaltig interveniert. Eine Aufgabe, die nicht zuletzt ich in der Öffentlichkeit schon mehr als einmal – ähnlich kontrovers – von Arendt übernommen habe.*

Wahrscheinlich ist es genau das, was an Hannah Arendt so viele stört: Die grosse denkerische Unabhängigkeit. Menschen neigen dazu, im „Wir“ politischen Heilsversprechen anzuhängen. Menschen neigen merkwürdigerweise auch dazu, sich immer auf die Seite des Beschuldigten, wer immer er auch jeweils sein mag (Serienmörder, politischer Volksverhetzer, verblödeter Seichtschwätzer etc.) zu stellen. Arendt berichtet davon, dass es einen ganzen Chor von Stimmen um sie herum gab, die ihr versichern wollten, dass es „einen Eichmann in jedem von uns gäbe“ und so stand dann statt Eichmann plötzlich Hannah Arendt auf der Anklagebank! Menschen neigen auch dazu, andere Menschen als viel abhängiger, viel negativer, viel destruktiver zu sehen als a) sich selbst oder b) als sie wahrscheinlich sind. Damit wird die menschliche Freiheit und Verantwortung aber wegdefiniert.

*Hannah Arendts Gedanken zur Welt oder auch zum Weltverlust kann deshalb nur folgen, wer tatsächlich etwas von den Menschen und deren Fähigkeiten, die Welt gemeinsam, demokratisch, verantwortlich und friedlich zu gestalten, hält. Ein solches Menschenbild verlangt keinen Solidaritäts- oder Identitätspathos und auch nicht eine euphorische Anfreundung mit allen Menschen. Ein solches Menschenbild verlangt Respekt gegenüber dem Selbst sowie gegenüber dem Anderen. Nicht weniger, aber auch nicht mehr, und schon das ist enorm viel!*

Hannah Arendt zeigt in *Macht und Gewalt*, dass die Politik vor allem Kommunikation, Kompetenzen in Form von Bildung und eine politische Urteilskraft braucht. Politik muss sich den Tatsachen vorbehaltlos stellen und Macht mit Moral so verbinden, dass sie Fundamentalismen bekämpfen und gleichzeitig die Pluralität fördern kann. Wer Arendt liest, weiss ein für alle Mal, dass Demokratie keine Liebe, sondern vor allem Gerechtigkeit, Freiheit, Redlichkeit, Vernunft und Kommunikation braucht. Hannah Arendt stirbt 1975 in New York an einem Herzversagen. Sie beendet damit ein erfülltes intellektuelles Leben, das u.a. auch aus zwei Ehen bestanden hatte, wovon die mit Heinrich Blücher als sehr glücklich bezeichnet werden darf.

So gerüstet, entlasse ich Sie nun, verehrte Leserin, verehrter Leser, in meine Denk- und Sehweisen. Im ersten Kapitel erkläre ich Ihnen, weshalb mein Buch diesen Titel trägt und warum es absurd ist, dass Sie Geburtstage feiern, im zweiten Kapitel führe ich Sie in 500 Jahre Neuzeit zurück, damit Sie wieder denken und

nicht nur zählen können, und im dritten Kapitel diskutiere ich den Menschen als sprechendes Tier. Im vierten Kapitel ärgere ich mich mit Ihnen über den ahistorischen Live-Fetischismus sowie über die Berühmtheiten für Nichts, um im fünften Kapitel zu fragen, wie es sich denn in Zeiten der Grausamkeit überhaupt noch liebt. In den beiden Schlusskapiteln sechs und sieben versuche ich noch einmal den Bogen von Sehen, Denken und Analysieren zu spannen. Darin erzähle ich Ihnen von einem der wenigen, wirklich anregenden politologischen Konzepte, nämlich der Schweigespirale, die ich, den Bildern gemäss, als Blindspirale deute. Dass ich zum Schluss von der Blindspirale zur Forderung nach der Alphabetisierung des Blicks komme, scheint mir eigentlich selbstverständlich. Auch wenn es hier noch etwas kompliziert klingt.

*Ganz zum Schluss noch ein Hinweis an alle Medienschaffenden, die sich dieses Buches annehmen: „Dieses Buch kann kluge Gedanken enthalten. Bei allfälligen Nebenwirkungen wie unbändige Lust auf kritische Recherche, lobende Rezensionen, demokratisches Handeln, Einstehen für andere Menschen, Entlarvung unglaublicher Klischees, intelligenter Diskussionsbeiträge wenden Sie sich umgehend an Ihre nächste Buchhandlung oder Bibliothek, um Ihre gewonnenen Kompetenzen weiterzupflegen.“*